

Liebe Feiergemeinde!

Heute feiern wir das Hochfest der Heiligen Dreifaltigkeit – den Trinitätssonntag/den Dreifaltigkeitssonntag. Die Pfingstzeit ist vorbei und doch haben wir im heutigen Evangelium noch Worte gehört, die Jesus vor seinem Tod und der Auferstehung zu seinen Jüngerinnen und Jünger gesagt hat. Jesu Rede verweist auf die Zeit nach Ostern und das Herabkommen des Heiligen Geistes. Wir durften darin die tiefe Verbundenheit der drei göttlichen Personen hören, welche wir schon selbstverständlich zum Beginn und zum Schluss einer Liturgie oder am Ende eines Gebetes sprechen und im Glaubensbekenntnis immer wieder bekennen: Gott Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.

In der Frühen Kirche haben sich viele Menschen darum gestritten, wie nun das Zueinander von diesen drei Personen, die dann doch eins sind, gesprochen und gedacht werden kann. Wie kompliziert man Gott denken und über ihn sprechen kann, wird einem dort nochmals sehr bewusst gemacht. Und doch war dies damals notwendig für die frühen Christinnen und Christen um sich diesem Geheimnis anzunähern und überhaupt eine Sprache zu finden, die diesem Mysterium einen Ausdruck verleiht.

Sei es wie es ist, wir haben nun eine Formel, in welcher wir über die Trinität/ die Dreifaltigkeit sprechen können. Doch hat jene heute überhaupt eine Relevanz, oder gehört dies zu den Antiquitäten der Kirche?

Machen wir uns über diese Tatsache, dass wir einen Gott haben der Drei in Eins ist Gedanken? Oder hat dies für unser Leben sowieso keine Bedeutung, ganz nach dem Motto: Es wird schon seinen Sinn haben, aber genauer darauf eingehen müssen wir nicht mehr.

Das Reden über Gott scheint kompliziert geworden zu sein – wahrscheinlich war es dies immer schon. Jedes Wort zu viel oder zu wenig scheint schon den Unterschied zu machen. Dann lassen wir also das Reden über Gott gleich sein.

Man könnte sich natürlich auch die Frage stellen, braucht es immer Worte, um über Gott zu reden, oder sind nicht etwa Taten selbst ein Ausdruck des Drei in Einem Gottes?

Die Stelle im Johannesevangelium hat uns eine Vorschau auf das Pfingstereignis gegeben, welches wir letzte Woche gefeiert haben. Jesus spricht davon, dass es eigentlich noch vieles zu sagen gäbe, aber die Jüngerinnen und Jünger noch nicht bereit dazu sind und die rechte Zeit dafür kommen wird. Die rechte Zeit, in der alle die Nachfolge antreten werden. Auch wenn er nicht mehr unter ihnen sein wird wie bisher, werden sie nicht alleine sein, denn der Heilige Geist wird als Tröster, als Begleiter, als stärkende Kraft zu ihnen und auf sie

herabgesendet werden. Der Geist der Wahrheit – wie es im Evangelium heißt - kommt von Gott selbst. Gott selbst zeigt uns durch den Heiligen Geist auf was es in einer Jesus-Nachfolgen ankommen wird. Wenn wir diese Nachfolge nun ernst nehmen, welche ihren endgültigen Ausgangspunkt im Pfingstereignis hat, was bedeute dies dann für uns? Ich denke, es soll uns bewusst sein, das Nachfolge bedeutet Zeuginnen und Zeugen dieses dreieinen Gottes zu sein. Dies kann sich zeigen in unseren Worten, da wir nicht immer Schweigen sollen und können. Auch wenn es die Momenten des Schweigens, des Bewusstwerdens und des Innehaltens braucht. Und es zeigt sich in unsern Taten, im liebevollen Miteinander. Es zeigt sich in unseren Beziehungen zu unseren Mitmenschen, in der Beziehung zu uns selbst und zuletzt auch in unserer Beziehung zu Gott. Der Dreieine Gott selbst repräsentiert doch diese tiefe liebevolle Beziehung, die sich uns gezeigt hat in vielen Worten Jesu und seinen Taten - die sich immer wieder zeigen im Wirken des Heiligen Geistes. Wie dieses Wirken aussieht, dass zeigt sich auf je individuelle und ganz persönliche Art und Weise. Es sind Momente, in welchem uns dieses Wirken bewusst ist und wir ganz genau wissen, was hier gerade geschieht. Es gibt aber auch jene Momente, in welchen wir uns diesem Wirken nicht bewusst sind – in welchem es ein Geheimnis bleibt.

Mag.^a Anna-Lena Mauschitz, Pastoralassistentin (PEJ) Pfarre Linz-St.Konrad

Johannesevangelium 16,12-15, Trinitätssonntag